



IOHANNES MATTHÆSANIUS,
Celsitudinis Regiæ
Supremi Holsatiæ Ducis
Capellæ Præfectus &c. &c.

Wahlb. Pinc.

C. Frisch. del. & sculpsit.

^c Johann Mattheson

Grosse

General-Baß-Schule.

Oder:

Der exemplarischen

Organisten-Probe

zweite / verbesserte und vermehrte Auflage /

Bestehend in

Dreien Klassen,

Als:

In einer gründlichen Vorbereitung,

In 24. leichten Exempeln,

In 24. schwerern Prob-Stücken:

Solcher Gestalt eingerichtet /

- **Daß / wer die erste wol verstehet ; und in den beiden andern Klassen alles rein trifft ; so dann das darin enthaltene gut anzubringen weiß ; derselbe ein Meister im General-Baß heißen könne.**

Hamburg,

Zu finden in Johann Christoph Kistners Buchladen.

1 7 3 1.

1731



1913

1913

1913

Der
Zunehmro persönlich = bekannten
und vermehrten
Patriotischen Gesellschaft

In
Hamburg,

Nemlich :

Den/

Mit Vorbehalt eines jeden Rangs, Titels und Würden/
Nach der Ordnung ihres Beitritts/
Alhier zu benennenden

Herren,



- Hn. **Johann Julius Surland**, J. V. L. der Kaiserl. freien Reichs - Stadt
Hamburg hoch - verdientem ältesten Syndico.
- Hn. **Conrad Widow**, J. V. L.
und
- Hn. **Barthold Heinrich Brodtes**, J. V. L.
Beide Eines Hoch - Edlen Raths daselbst ansehnlichen Mit - Gliedern.
- Hn. **Johann Albert Fabricius**, Th. D. hochberühmtem öffentlichen Lehrer
der Sitten - Kunst und Beredsamkeit am Hamburgischen Gymnasio.
- Hn. **Michael Kichey**, gleichfalls hochberühmtem öffentlichen Lehrer der Grie-
chischen Sprache und Geschichte daselbst.
- Hn. **John Thomas**, Th. D. der löblichen Groß - Britannischen Kauffmanns -
Gesellschaft in Hamburg wolverdientem Prediger.
- Hn. **Christian Friederich Weichmann**, Ihro Hochfürstl. Durchl. zu
Braunschweig - Blanckenburg wolbestaltem Rath, und der Königl. London-
schen Gesellschaft Mit - Gliede.
- Hn. **Johann Adolph Hoffmann**, hochberühmtem Weltweisen und Sprach-
Erfahrenen.
- Hn. **Johann Klefeker**, J. V. L. der Stadt Hamburg hoch - verdientem
Syndico.
- Hn. **Johann Julius Anckelmann**, J. V. L. der löblichen Herrn Ober - Alten
wolbetrautem Secretar.
- Hn. **Johann Ulrich König**, Ihro Königl. Majestät von Pohlen und
Churfürstlichen Durchl. zu Sachsen Geheimen Secretar und Hoff-
Poeten.

Meinen insonders Hochgeehrtesten Herren und
Hochgeneigten Sönnern.



Gonnet.

Es war mein Patriot, der musicalisch heisst,
 Vor Jahren kühn genug, sich JHREN, sonder Fragen/
 (Weil ja bey allen nur ein Herz, ein Sinn, ein Geist)
 Als einem einzeln Mann, wolmeynend anzutragen;

Ist aber, da die Welt, was ich nicht durffte sagen/
 Wie viel der Männer sind, ein theures Mit-Glied weist/
 Mit Nahmen jeden nennt, und nach Verdiensten preist,
 Kann ich es unverblümt auch endlich einmahl wagen:

Ich widme, schönste Zunft / die niemahls gnug zu loben/
 DZK also dieses Buch / voll Lehr- und Wahrheits-Proben
 Von solcher Art Music, die eben nicht gemein.

Was bessers reicht' ich gern, wenn ich was bessers hätte.
 Bin ich denn weder Glied noch Kleinod DEZNER Kette/
 So werd' ich lebenslang doch ihr Gebundner seyn.

Hamburg/ auf Ostern.
 1731.



Johann Mattheson.

Spe-

It is usual, upon the publishing of our Works, to print before them such Copies of Verses, as have been made in our Praise: Not that you must imagine, we are pleased with our Commendations; but because the elegant Compositions of our Friends should not be lost.

Auf Teutsch:

Es ist gebräuchlich, wenn wir unsere Schriften herausgeben, daß wir ihnen solche Gedichte vorsehen, die uns zu Ehren gemacht sind: nicht, daß man sich einbilde, wir trügen etwa Gefallen an unsern eigenen Lob-Sprüchen; sondern nur, damit die sinnreichen Einfälle unserer guten Freunde nicht verlohren gehen mögen.

TO MY FRIEND,
M^r. MATTHESON,

Upon his Book, intitl'd:

Organisten - Probe &c.

With an Advice to the insipid Censors of his Works.

ALL the Composers Ages past adore,
Back to *Saint Dunstan's* Time and long before,
Tho' all their Skill were now together join'd,
The barren World *thy* equal cannot find.

To this, perhaps, some few will not agree;
But, Sons of Envy, come and learn of me
A Science, which as yet is little known:
T'admire superior Sense, and doubt one's own.

Be silent therefore, when you doubt your Sense,
And speak, tho' sure, with seeming Diffidence;
Be not as some persisting Fools, we know,
That, when once wrong, will needs be always so.

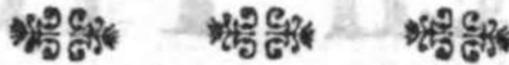
But you, repenting, own your Errors past,
And make each Day a Critick on the last;
Least Self-Conceit to all the World discovers:
You envy Sense, as Eunuchs envy Lovers.

C. W.

Ambiguum nobis *MATTHESONI* pagina linquit,
Ingenii placeat laude, vel arte magis.
Hoc tamen ambiguum nulli est, quod scit bene multo
Ignarum vulgus perfricuisse fale.
Omne feret punctum quae miscuit utile falso,
Haec docet, oblectat, corrigit atque movet.

Gratulabundus f.

JO. ALBERTUS FABRICIUS, D.



In dem

(S. T.)

Herrn Capellmeister Mattheson/

Wie dessen

Organisten-Probe

Dem zweiten Druck übergeben ward.



Wenn man der Gänse viel, der Schwähne wenig zählt,
Indem die Urtheils-Kraft dem mehrsten Witze fehlt;
Sucht Dein gelehrter Kiel durch ein vernünftig Richten,
Des Eigendünckels Bruth im Wachsthum zu zernichten.
Wie mancher Schall wird oft dem Ohre zugeführt,
Der nicht das Innere des regen Herzens rührt!
Drum rieß Appollo jüngst beyim Anblick dieser Schrifften:
Du kannst mir, schönes Buch, ein hohes Denckmal stifften!
Es bessert noch dein Werth selbst meinen Helicon:
Weit prächtiger erklingt durch Dich der Musen Ton.
Demnach seh' ich mit Recht zu deines Meisters Lobe
Dir diesen Titul vor: **Vom größten Geist die Probe.**

Ludw. Fried. Hudemann.

J. U. D.

Rumpen-

An den
Groß-Britannischen Secretar
Und Welt-berühmten Hollsteinischen Capellmeister/
Herrn Mattheson in Hamburg/
Ueber seine
Organisten-Probe/
Von
König.



Spielst Du, mein Mattheson, selbst Orgel und Clavier,
So spricht man: Keiner geht in dieser Kunst vor Dir.
Zeigst Du der Alten Satz und was ihr Streit gewesen,
So spricht man: Keiner ist, wie Du/ hierinn belesen.
Zeigst Du der neuen Art und Deine Meynung an,
So spricht man: Keiner hat so viel hierinn gethan.
Sicht man auf Deinen Geist und andre hohe Gaben,
So spricht man: Keiner kann so viel beyeinander haben.
Setzt Du ein Kirchen-Stück, ein Spiel- ein Sing-Gedicht.
So hört man bloß entzückt, alsdenn so spricht man nicht.
Wolan! Was jeder spricht, das darff ich kühnlich schreiben;
Doch still! selbst Fama will Dein Lob aufs höchste treiben/
Sie kömmt mir schon zuvor, und rufft in vollem Ton:
Wer schreibt? wer setzt? wer spielt ^{zugleich} _{so wol} wie Mattheson?



Wie muß sich das Clavier nicht oft zerlästern lassen!
Man muthet selbigem bey nahe Nothzucht an.
Da soll ein Lernender den General-Basß fassen,
Bey dem der Meister selbst nicht fünffe zehlen kann.
Er greiffst ins Zeug hinein mit Quinten und Octaven;
Er nimmit ein, b für **B**/ und hält ein **B** für be,

Das klingt nun jämmerlich, als träte bey den Schaafen
 Der theure Kegel Mops sich Dörner in die Zeh.
 Er fängt mit Trillern an, und schließt mit Tremulanten;
 Die Mitt' ist durch und durch von Rassen-Sprüngen voll.
 Er hält wol diesen gar für einen Erz-Bachanten,
 Der ihm den Vortheil zeigt, wie er es machen soll.
 O Häckerlings-Verstand! O Zuchten-zähe Sinnen!
 Schimpfft doch die Klinge-Kunst/ die liebe Gabe, nicht!
 Jagt allen Eigensinn und Bauren-Stolz von hinnen/
 Sucht nur in dieses Buch, das euch den Nebel bricht.
 Mein Mattheson! da Du den Aretin begraben/
 Der Noten-Barbarey den Scepter hast entführt/
 Und was das Alterthum an Hererey soll haben,
 Zu den Gasconiern nach Franckreich relegirt.
 So mühest Du dich iht/ mit klug-verfaß'ten Lehren/
 Zur neueren Music, und dienest so der Welt;
 Ich sehe schon im Geist, daß viele sich bekehren/
 Und daß DEIN Saamen-Korn auf guten Acker fällt.
 Dis gegenwärt'ge Werck heisst: **Organisten-Probe,**
 Darinn probiret sich DEIN treuer Vorsatz schon.
 Hier schrieb' ich gerne viel zu Deinem wahren Lobe:
 Wiewol, was braucht es dis? Snug, Du bist **Mattheson!**

Mit diesem wollte dem Herrn Verfasser seine
ungeheuchelte Freundschaft bezeugen

Georg Philipp Telemann/

Direct, Chor. Mus. Hamb.

* * *

Werworffene Music! wer wollte dich doch treiben,
 Da du fast aller Welt ein Dorn im Auge bist?
 Man weiß, was jener a) will zu deiner Schande schreiben,
 So/ daß dein bester Rang bey Tagelöhnern ist.

Dein

a) Der Politische Philosophus, pag. 119.

Dein alter Ruhm liegt iht im Sand und Roth begraben /
 Der Nutzen, den du gabst / wird gleichfalls ziemlich klein.
 Sonst kunnt' ein Musicus wol Millionen haben / b)
 Statt derer ihm anitz die Thaler seltsam seyn.
 Er durfft' in theurer Tracht in Kayser-Zimmern prangen, c)
 Es ist bekannt, wie hoch in Franckreich Lully stieg; d)
 Doch jetzund . . . Aber halt! was hab ich angefangen?
 Nein! nein! ich irre mich / vortreffliche Music!
 Dein Werth ist annoch groß bey gegenwärt'gen Zeiten /
 Es strahlet immer noch dein heller Ehren-Schein.
 Der Christen Ober-Haupt e) rührt selbst die süßen Saiten /
 Und mancher grosser Fürst f) kann ein Apollo seyn.
 Cambridg' und Orford sinds / g) die dich besonders ehren /
 Wo das Professorat dir auch gewidmet steht.
 Hier muß ein Goodeson h) die Harmonien lehren /
 Der einen Teutschen i) jüngst zum Doctor noch erhöht.

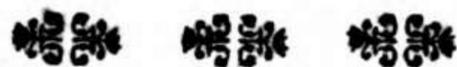
b 3

In

-
- b) Kayser Nero (wie Suetonius berichtet) gab seinen Music-Meistern aus Alexandrien / deren er zum wenigsten 20. hatte / biß 40000. grosse Sestertien zur Verehrung / welche / nach Taciti Rechnung / zehn mahl hundert tausend Thaler austragen. *Bonnet*, dans l'Histoire de la Musique. p. 238.
- c) Zu Caligulae und Neronis Zeiten waren alle Musici nicht nur auf das prächtigste gekleidet / sondern so gar ihre Instrumente von eingeleger Arbeit / und funckelten von Gold / Perlenmutter und Helffenbein. *Bonnet*, p. 239. 249.
- d) Dieser grosse Componist gelangte / unter dem Könige in Franckreich Ludovico XIV, zur adelichen Würde und verschiedenen ansehnlichen Chargen; wie denn der auf seiner gedruckten Opera, Roland, befindliche Titel so lautet: Mr. de Lully, Ecuyer, Conseiller-Secretaire du Roi, Maïson, Couronne de France & de ses Finances, & Sur-Intendant de la Musique de Sa Majesté.
- e) CAROLUS VI. Römischer Kayser.
- f) Friedrich der andere / Herzog zu Sachsen-Gotha; Ernst Ludewig / Land-Grav zu Hessen-Darmstadt / und Ernst / Prinz zu Sachsen-Weymar / höchst seligen Andenckens / sind wegen der Composition zu verehren / welcher letztere ein Opus Concerte in Kupfferstich herausgegeben. Wegen der Instrumental-Music aber Fridericus Ludovicus, Erb-Prinz zu Würtemberg-Stuttgard / Immanuel Lebrecht / Fürst zu Anhalt Köthen / u.a.m.
- g) Zwo Engelandische Universitäten.
- h) Jtziger Profetor Musices in Orford. vid. *Guy Miede* Geislichen und Weltlichen Staat von Groß-Brittannien. p. 109. i) Herrn Pebusch.

In Pondon will man dir nicht minder Kränze winden/
 Allwo wir Skippen k) ist als Professorem sehn.
 Wer heute Rom besucht, wird den Corelli l) finden
 In einer Statua in Petri-Kirche stehn. m)
 Ingleichen muß es dir nicht an Belohnung fehlen;
 Man seh' in diesem Punct nur Wien und Dresden an:
 Wie mancher läßt sich da/ als Virtuose/ zehlen,
 Der eine grosse Summ' im Jahr erwerben kann. n)
 Und so wird künfftig auch dein Preß sich nicht entfernen/
 Ob dir bisweilen gleich der Neid zur Seiten wohnt.
 Man strebe nur darnach was rechtes zu erlernen/
 So wird ein Musicus geehret und belohnt.
 Hierzu nun will dis Buch die regen Geister führen;
 Mein Lernender/ sieh du daß emsig ein/
 Und laß den ernstestn Fleiß in solchem sich probiren/
 So wird die Probe dir zum Lob und Nutzen seyn.

MELANTE.



Süngst sagte die Music zu ihrer jüngern Schwester
 Der edlen Poesie: Der Mann der durchs Orchester/
 Durch seine Criticam/ nebst andern schönen Büchern,
 Mich seiner Liebe wollt zum öfftern schon versichern/
 Siebt jekzo neu heraus die Organisten-Probe,
 Schreib, Schwester, mir zu Lieb' etwas zu seinem Lobe!
 Wie, sprach die Poesie, ich sollte dieses wagen,
 Und dir zu Lieb' etwas, doch unvollkommen sagen?

Nein!

k) Im Collegio Greshamensi, *Miege* l. c. pag. 252.

l) Ein berühmter welscher Componist und Violinist.

m) Diese Statua hat folgende Umschrift: CORELLI, Princeps Musicorum.

n) Hier werden 4. bis 6000. Reichsthaler jährliche Besoldungen gegeben.

Nein, Nein, Dein Mattheson kann sich durch eigne Schrifften/
Mehr / als durch fremdes Lob, ein ewig Denckmahl stifften.

Hiedurch verehrete die abermahlige gelehrte Bemühung
des Hrn. Capellmeisters Mattheson

G. H. Stölzel.

Hochfürstl. Sachsen-Gothaischer Capellmeister.

*** **
Doppel - Madrigal.

I.

Was ist nicht alles Gold/
Was schöne glänzt und selber ähnlich ist.
Ein falsch Metall, das mancher Alchymist
Im Feuer zusammen setzt,
Wird doch dennoch zuletzt
Entdeckt / und verräth von selbstem sich /
Am Strich.
Ein Böhmischer Diamant
Wird, was dem Schein
Betrifft, von dem aus Orient
Wohl schwerlich recht zu unterscheiden sehn;
Doch wird er durch die Bluth den Glanz verlieren /
Und weder Hand / noch Kopff / noch Hälse zieren.
Was also nicht die rechte Probe hält,
Ist falsch, und wird verachtet von der Welt.

II.

Viel Bücher sind dem falschen Golde gleich.
Der Titul pflegt oft Kluge zu bethören;
Bald will er dis / bald jenes, lehren,
Und ist,
(Wie mancher Organist)
Zwar am Versprechen reich;

Dich

Doch / wenns zur Probe kömmt /
So ist's nur Prahlerey
Und blosser Hudelen.
Zu dieser Art gehört, Hochwerther Freund /
Die Organisten-Probe nicht:
Denn, was das Titul-Blat verspricht /
Hast Du gewiß, wie sichs gebühret /
Gelehrt genug und herrlich ausgeführet.
Es kömmt hierinn bloß auf die Probe an /
Dieselb' ist gut / darum laß die Mißgunst tobett.
Das Werck muß doch den Meister lobett.

Dieses wollte dem Herrn Verfasser / als Er durch Heraus-
gebung seiner Organisten-Probe eine herrliche
Probe seiner ungemeynen Clavier-Wissenschaft an
den Tag legte / zu gebührenden Ehren schreiben

Johann Martin Steindorff /

Cantor zu Zwickau.

MATTHESON, tes écrits & tes rares ouvrages
Jusqu'au delà des mers font connoitre ton nom;
Apollon, les neuf Soeurs te donnent leurs suffrages,
D'un Orphée, en un mot, tu aquis le renom.
Cet Orphée attiroit au doux son de sa lyre
Les arbres, les forêts, les pierres, les oiseaux:
Par tes nobles *Essais* & tes chants tous nouveaux
Tu nous enchants les sens & fais que l'on t'admire.
Mais quel enchantement! Illustre MATTHESON,
De te pouvoir entendre exprimer ces merveilles
Avec les agrémens, qu'accompagnent leur son,
Lorsque ta docte main nous charme les oreilles.

P. WETKEN.

Des

Des vormahligen
Königl. Pohln. und Churf. Sächs. Capellmeisters,
Hn. Johann David Heinichen,
Seinem so genannten General-Baß in der Composition einverleibte

Seugnisse
Von der
Organisten-Probe.

P. 578.

In anders ist es / wenn man Anfängern zu ihrem Exercitio und Schärfung des Judicii, mit Fleiß nur den General-Baß zu einer, vorhin in verschiedenen Stimmen wolausgearbeiteten Piece vorleget / und ihn selbst suchen lässest, wo die im General-Baß hier und dar vorscheinende besondere Clausul wieder in den Ober-Stimmen mögte angebracht werden: welches gute Exercitium durch die ganze Matthesonische Organisten-Probe mit Fleiß ausgeführet worden.

Sun sollten wir freilich, zur Ersehung dieses Mangels, wenigstens andere Autores recommendiren / welche der gleichen Materie (vom manierlichen General-Baß) ex professo ausgeführet; ich weiß aber zur Zeit keinen einzigen Autorem, der sich hierin viel Mühe gegeben / und zu dem Exercitio eines manierlichen General-Basses geschickter sey / als die nur gedachte Organisten-Probe des Herrn Capellmeisters / Mattheson. Es hat dieß Buch seine grosse Meriten, einen Anfänger / der vorher die Fundamente des General-Basses wol inne hat / auf allerhand Art Sattel-fest zu machen, und ihm (1) die *) Schwürigkeiten aller Modorum musicorum, (2) eine fertige Faust / und (3) allerhand Galanterie des General-Basses beizubringen. Und bin ich (meiner Seits ohne eitlen Ruhm) der Meinung / daß, wer gedachte Organisten-Probe diesem Tractat an die Seite setzet, er, weder in Theoria noch Praxi des General-Basses, den dritten Autorem nöthig habe. Westwegen ich mehrbesagte Organisten-Probe allhier / statt einer Erweiterung dieses Capitels / recommendire / und hiemit die erste Eintheilung dieses Wercks beschliesse.

€

Aus.

*) Schwürigkeiten beizubringen ist hier wol ein Irrthum der Feder; es so vielmehr heissen: bey einem Anfänger . . . die Schwürigkeiten zu heben / ihm (2) eine fertige Faust &c. Oder: ihm (1) die Schwürigkeiten der Modorum musicorum zu benehmen &c.

✱ ✱ ✱

Auszug eines Briefes

Vom 2 Jun. 1729.

Welchen der Hr. J. A. Haserodt, *) Director Musices in Eschwege,
an den Verfasser geschrieben hat.

Die andere Auflage Ihrer Organisten-Probe hat bey mir keine Verwunderung verursacht, indem schon vorlängst, wegen des daraus zu nehmenden grossen Nutzens, und der guten Materie halber, ich ihr diese zweite, und wol gar die dritte Auflage vorher verkündigt habe. Wünsche ihnen demnach Glück hiezu / und dem Verleger einen tüchtigen Profit. Hier hätte ich zwar Gelegenheit / der Länge nach zu erzehlen / was für ungemeyne Vortheile mir durch ihre Organisten-Probe / und beigetragenen eigenen Fleiß, zu Theil worden; weil ich aber besorge / es mögte mir solches für eine Schmeicheley ausgeleget werden, will ich weiter nichts / als nur dieses gedencken, daß ich Ew. Hoch-Edelgeb. nicht gnungsamem Danck abstaten kann für die Liebe / die sie den Music-begierigen, und insonderheit mir / hierdurch erzeiget haben. Wolte GOTT! ich wäre ihro im Stande / Ihnen mein danckbares Gemüth / durch eine wirkliche Erkenntlichkeit / zu zeigen, es sollte an mir nicht ermangeln; ich hoffe es aber dereinst noch zu bewerkstelligen, damit es nicht allein bey den Worten bleiben möge. &c.

* * *

Ein anders / aus Schweden.

Hoch-Edler Herr Secretar!

Weil aus dessen überaus-wol geschriebenen Organisten-Probe, im Articulo vom General-Baß, ersehen / daß er sich bemühet, von allen Orten die Meriten der Capellmeister zu erfahren / um eine musicalische Ehren-Pforte aufzurichten / als habe vor rathsam befunden, beyliegende 2. Arien, so vom hiesigen Vice-Capellmeister / Gottfried Buchholz / componiret worden / überzusenden / um des Mannes Capacität daraus zu judiciren. Sie sind auf solenne Tage dieses Jahres, und daher mit grossem Fleiß ausgearbeitet. Die Teutsche: König Friederich lebe, ist zugleich auch dieses Vice-Capellmeisters Poesie. Die andere aber ist
Schwe-

*) Dieser Mann hat die Wahrheit des LXXVI. §. p. 44. unserer ihigen Vorbereitung in der That erfahren.

Schwedisch / und hat er 7. Tage darüber gearbeitet / ehe er die Composition so schön bekommen / wie sie nun ist / welches er auch selbst darunter geschrieben; ich zweiffle aber, ob der Herr Secretar die Schwedische Sprache verstehe, sonst würde er besser sehen können, wie die Scansion der Verse mit der Quantitate intrinseca der Noten übereinkomme. Es ist alles des besagten Vice-Capellmeisters eigene Hand, so ich hiebei überschicke. Es mögte aber vielleicht der Herr Secretar denken, wer weiß, wer derjenige ist, der mir sothane Sachen übersendet, und wer kann glauben, was ein unbekannter berichtet? Dammhero habe hiemit melden wollen, daß ich ein Stieff-Vater der Schwarzin sey / welche den Geh. Secretar König in Dresden geheyrathet / so der Herr Secretar, wie aus dessen Organisten-Probe gemercket, gar wol kennet. Und ob ich zwar mein Leben meistentheils in Militair-Diensten zugebracht / und viele Jahre vor einen Officier gedienet / so bin doch dabey ein Liebhaber der Music gewesen, und muß auf eine Zeitlang / da die Fremden nicht mehr, wie vordem / ihr Employ allhier zu hoffen / bey jetziger Veränderung bis weiter / mich mit demjenigen, so ich von der Music verstehe, allhier ehren. Wo vielleicht sonst etwas vorkommen sollte; worinne dem Hrn. Secretar allhier dienen könnte / so bitte dienstlich / mir nur solches zu melden / ich werde nicht manquiren darinnen präcise zu seyn. Ich grüße gehorsamst, und bin

Meines Hochgeehrten Herrn Secretars

Stockholm / den 24. Sept. St. Suec.

1720.

Dienst-gehorsamster Diener!

David Kellner.

(Um nun einen Begriff von der annoch vor elf Jahren in Schweden für schön gehaltenen Compositions-Art zu geben / sind die im vorhergehenden Briefe erwähnte und beigelegte Kunst-Stücke auch allhie einschaltet worden: worüber denn wol die geringste Entschuldigung zu machen unnöthig seyn wird / anerwogen man diese Sachen ja bloß zu dem Ende eingesandt hat, damit sie, auf eine oder andere Art / der Welt öffentlich vor Augen geleyet werden mögten.)

ARIA.

* Du D. ga/ som allt seen . de år/ har ju dock sedt till värds besvär :
 och skaffar of en Se . ger stor/ samt bringar Swärge u . ti stor.

* wdt signad ware nu den Man/ som kommer u . ti Herrans namn.
 nu Tro och Lästven hållas skal/ att lugen kommer må på fall.

* Ambassadeuren Gabriel giordt os det kunds/ som wll of wdt/

* Kung Fredrick gbr du Freden . rof bly du Gud, bådskap äfwen . lyf;

* 
 Så blir med oss Jmma na - el / och Ewer'ges Ryle sta må wdt.


 Så blir med oss Jmma na el och Ewer'ges Ryle sta må wdt.

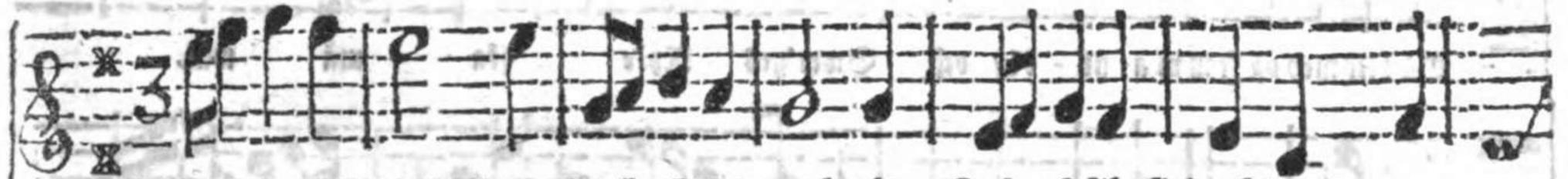
Gudz kärleker see medh konunge wärom / och allan allmogen hans.
 R. B. L. L. IV., Cap 5. 8.

Diese Aria ist auf remarquable Tage in Ao. 1720. d. 20. Mart. bis
 den 26. dito von mir, G. Buchholz, componiret worden.

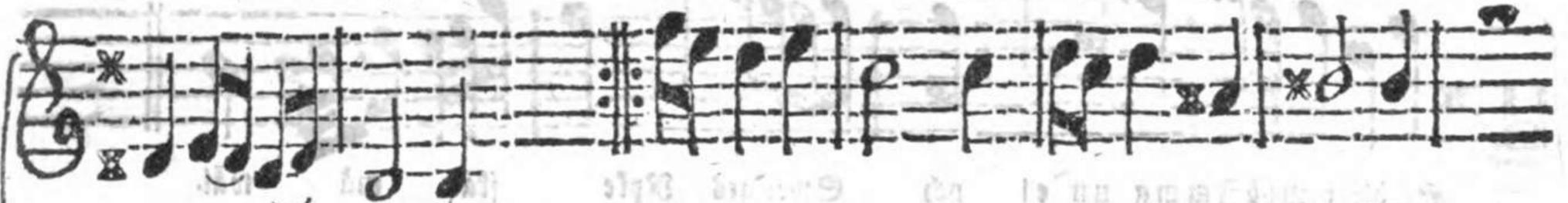


Menuet, G. Buchholtz.

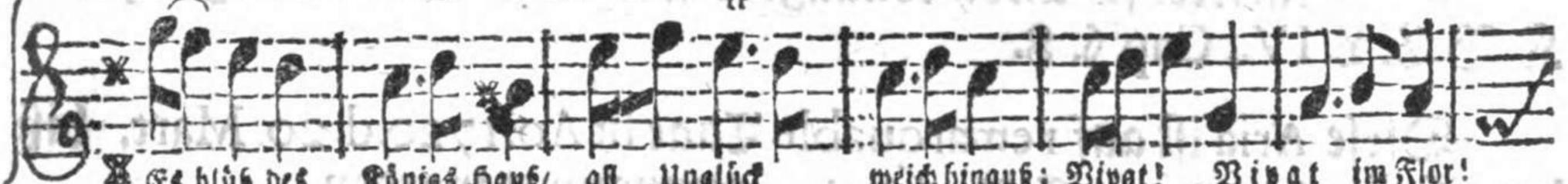
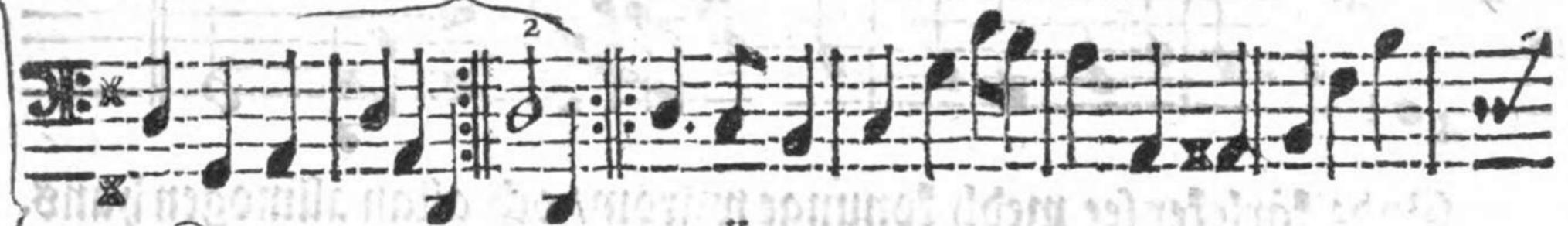
Composée No. 1720. l' 17. 28 Avril.



König Friedrich Lebe! Großer Gott doch gebe: Daß auch Ihr Geburts-Tag an



noch viel Jahr seyn mag! :/: Freude rufft man heute: Herrhö unser Glänze!



Es blüh des Königs Haus/ all Unglück weich hinauß; Vivat! Vivat im Flor!



Ulric' E - leonor / die Königin im Reich/ So der Frau Mutter gleich.





An den Leser.

Die vorige Auflage dieses Wercks endigte sich mit sechs a) Frankösischen Reim- Zeilen / die auf Teutsch etwa so lauten mögten :

Mein Leser, fahre wol! fahr wol, biß Wiedersehn!
Ich will dir diesesmahl nur guten Abend sagen:
Find'st du in meinem Buch ein kleines Wolbehagen,
So soll ein mehrers noch zu deinen Diensten stehn;
Wird aber diese Müß' aus Sprödigkeit veracht,
So wünsch ich dir hiemit aufewig gute Nacht.

Weil nun der baldige Abgang dargethan hat / daß die erste dieser Muthmassungen ziemlich eingetroffen ist / und zugleich viele wirkliche Proben von Privat-Leuten den Nutzen der Arbeit, absonderlich bey der musicalischen Jugend, erweltesen haben: so bin ich auch nicht säumseelig, sondern nach Möglichkeit bedacht gewesen, mein Wort zu halten / und dem Leser / seit der Zeit, über ein duzend Wercke von meiner Hand vorzulegen; wie ich denn, ihm mit mehrern zu dienen, noch täglichen Fleiß anwende. Es

a) Mon Lecteur jusqu' au revoir,
Je ne me mets en fraix que d'un petit bon soir,
Si j'ai gagné ta bienveillance
Nous nous verrons au même lieu;
Si je suis honoré de ton indifference,
Je te presente un grand Adieu,

Heur. perd. du Chev. de R.

Es wurde schon vor acht Jahren von einer neuen Auflage der Organisten-Probe gesprochen und geschrieben, weil die Exemplare zu solcher Zeit bereits dünne zu werden begunten; welches gleichwol bey dieser Art Schriften eben nichts gemeines ist: angesehen die unterrichtende musicalische Bücher so lange so häufig nicht gesucht werden, als im vorigen Jahrhundert geschehen ist. Christopher Demant/ ein ehmahls-berühmter Cantor zu Freiberg / der Chur-Sächsischen Begräbniß-Stadt / kann desfalls zum Beispiel dienen: es gab derselbe im Jahr 1632. eine Isagogen artis musicæ, oder Kurtze Anleitung zum Singen in 8. heraus, die so hurtig verthan ward / daß sie / innerhalb 24. Jahren, neunmahl aufgelegt werden mußte. Heutiges Tages wird die Music in Schulen bey weitem so emsig und gründlich nicht mehr getrieben; auffer derselben aber darff sich keiner die Rechnung machen, seine Wercke auch nur dem tausendsten Theil solcher Leute in die Hände zu bringen / die des Grotii Schrift, von der Wahrheit des Christlichen Glaubens, besitzen, als welche ohne Zweifel dasjenige Buch seyn mag, das, nächst der Bibel, am meisten übersetzt und gedruckt worden ist. Daß inzwischen gegenwärtige neue Auflage der Organisten-Probe zugleich und vornemlich den Titel einer grossen General-Baß-Schule führet, geschiehet, wie leicht zu ermessen / in Ansehung der kleinen General-Baß-Schule / die nunmehr auch unter Händen ist, und / wenn sie fertig, mit dieser grossen zusammen gebunden werden, oder / unter allgemeinem Titel, ein Werck ausmachen kann, damit man das hiehergehörige fein bey einander habe.

Was ich sonst zu erinnern für nothwendig halte / bestehet nur in zweien Stücken / deren letzteres aber ein wenig ausführlicher behandelt zu werden verdienet. Das erste ist / daß ich kürzlich / doch aufrichtig / erzehlen muß, wie es mir mit dieser Arbeit so wunderlich ergangen, da ich nehmlich an deren unerhörten Verzögerung gar nicht Ursache bin; das andere her gegen wird, meiner Schuldigkeit gemäß, dem Leser vor Augen stellen / was bey dieser neuen Ausgabe eigentlich geleistet / auf welche Weise vieles in derselben deutlicher gegeben, verbessert, und vermehret worden, auch wie den unzeitigen Liebhabern der alten Music ihr Irrthum handgreifflich zu beweisen sey.

Das erste Stück muß deswegen zum Vorschein kommen / weil sonst verschiedene in der Unter-Classe oder Vorbereitung angezogene Fälle, was die Zeit-Rechnung betrifft, ziemlich weit von einander entlegen zu seyn scheinen dürfften; ingleichen / weil einige Spötter sich haben verlauten lassen / es sey mit der kleinen
General-

General-Baß-Schule so wol, als mit dem **vollkommenen Capellmeister**, nur Wind und Ausschneideren; es finde sich kein Verleger dazu; es sey ein heisses Eisen; man verspreche viel, könne aber wenig halten; und dergleichen mehr. Darauf dienet denn kürzlich zu wissen: daß, bereits am 23. Novembr. 1728. / nunmehr drittelhalb Jahr her, mein Herr Verleger, absonderlich der **Kleinen General-Baß-Schule** halber, zu derselben Verfasser aus freien Stücken ins Haus gekommen / und so wol über besagtes Werck / als über die neue Auflage der **Organisten-Probe**, und über den Verlag des **vollkommenen Capellmeisters** / einen mündlichen Contract geschlossen, auch, selbigen schriftlich zu bekräftigen, verlangt hat, dessen Inhalt dahin gehet, daß, gegen behörige Erkenntlichkeit, an den beiden erstgenannten Wercken unverzüglich gearbeitet, und wöchentlich zween Bogen davon zum Druck geliefert; hiernächst aber, ein Jahr nach deren Herausgabe, unter eben denselben Bedingungen, der **vollkommene Capellmeister** ans Licht gestellet werden soll. Solchem mündlichen, obgleich damahls noch nicht schriftlich bestärkten Contract zu Folge, wurden denn diese drey Bücher ein paarmahl in den gelehrten Zeitungen angemeldet, und der Verfasser setzte sich alsofort in den Stand, seiner Verbindung ein Genüge zu leisten, begehrte auch, zu dem Ende, ein mit weiß Papier durchschossenes Exemplar der **Organisten-Probe**, um seine Zusätze, Verbesserungen, Anmerckungen, 2c. darauf zu entwerffen; da sich aber so gar diese Kleinigkeit vier Wochen verzog, und in aller solchen Zeit noch an keinem Druck die Hand gelegt wurde, erachtete man für rathsam, sich dieserwegen in obgedachten Zeitungen zu entschuldigen, biß endlich am 9. Februarii 1729. dem Drucker, einen Anfang des Wercks zu machen, befohlen wurde. Wie nun hierauf in vier oder fünff Wochen, unwissend warum, noch nichts zum Vorschein kommen wolite, forderte der Verfasser am 14. Merz sein Concept von dem Drucker wiederum zurüek, der sich denn mit dem Mangel eines guten Noten-Setzers zu rechtfertigen suchte. Ostern ging darüber vorbey, und ob man gleich, auf Begehren, das Concept zum andernmahl, am 29. April, dem Drucker zusandte, lief doch nur am 16. May der erste Correctur-Bogen davon ein: womit wir denn hernach so einsig fortführen, daß es zu Ende des Jahrs just auf 26. ganze Bogen kam / daneben auch den 5ten und 11. December unser Contract endlich seine respective Unterschriften erhielt. Inzwischen, da das Werckeliche 60. Bogen beträgt, war leicht zu erachten, daß es, auf solche Weise, vor der Winter-Messe 1730. nicht fertig werden konnte, wie es denn noch viel Mühe und Treibens gekostet hat, das Buch anho / auf Ostern 1731 / zu liefern.

Wo aber eigentlich die Ursachen solcher unverantwortlichen Sännseligkeit stecken/ das will ich iho mit Fleiß ununtersuchet lassen. Drey Drucker haben ihr Heil daran versucht: der erste war nicht im Stande, das Werck fertig zu schaffen; der andere aber starb; und weil alhier in den übrigen Druckereyen keine Noten zu finden, musste die Arbeit ein halb Jahr / und länger, stille liegen. Zum wenigsten wird mich also weder die Welt, noch der Herr Verleger / dem die Sache eben so verdrüsslich/ als mir, gefallen ist, im geringsten beschuldigen können, daß es auf meiner Seite/ oder an mir jemahls gefehlet habe: und das ist es nur, was ich mit diesem Bericht zu erhalten suche / ohne jemand ins besondere etwas beizumessen.

Betreffend das zweite Stück, was nemlich bey dieser Auflage neues geleistet worden ist, so beziehet sich solches vornehmlich auf die Deutlichkeit / Verbesserung und Vermehrung des Wercks. Was die Deutlichkeit des Vortrags anlanget / habe mir gleich Anfangs in der Unter-Classe oder Vorbereitung die Freiheit genommen / zur Reinigung der teutschen Schreib-Art ein wenig vorzuspielen, und mich einer Sache nicht geschämet, die von den grösssten und gelehrtesten Leuten selbst mit äusserster Sorgfalt getrieben zu werden verdienet. Lock / der weltberühmte Weise, hat zwey b) ganze Capitel / in seinem unvergleichlichen Buche von dem menschlichen Verstande, daran gewandt / den Misbrauch der Wörter zu untersuchen. Bey einer andern Gelegenheit will ich in einer einzigen teutschen Zeitung von einem halben Bogen / über hundert ausländische Wörter entdecken / deren grössster Theil doch eben so leicht gut Teutsch gegeben werden kann. Die Leipziger Geschichte der Gelehrten geben auch oft, mit allem Recht / eine kleine Wörter-Critic zum besten. Buchner, ein / wegen schöner Schreib-Art, zu seiner Zeit / sehr berühmter Edelmann und Professor zu Wittenberg, hat sich nicht entsehen, seine Gedancken hierüber folgender Gestalt c) zu eröffnen: „Bey einer reinen und zierlichen deutschen Rede muß man sich aller lateinischen / französischen, welschen, und dergleichen Wörter enthalten. Denn, ob es zwar bräuchlich werden will / ein solches Gemenge zu machen / sonderlich bey Höfen und Soldaten, da immer viel Eitelkeit vorzugehen pfleget / und ein jeder groß und gesehen seyn will / als wäre er vieler Sprachen kundig / so ist doch solches ganz ungegründet und tadelhaftig / gereicht auch zur nicht geringen Verkleinerung unserer Mutter-Sprache, als wäre dieselbe so arm und unvermögend, daß sie von andern borgen müste, oder so grob und

„un-

b) Spectator, No. 373.

c) S. August Buchners Anleitung zur teutschen Poeterey / im dritten Haupt-Stück.

„ungeschlacht / daß man nicht etwas so höflich und nett / als in andern, vorbringen
 „könnte; da sie doch in den beiden keiner Nation was sonderliches zuvor zu geben hat/
 „im fall man sie recht braucht und übt / an Majestät aber und Ansehen den meisten
 „überlegen ist. Doch hat man etliche Wörter / so aus dem Lateinischen entlehnet/
 „und nun gleichsam als deutsche worden sind: Firmament, Regiment, Re-
 „verenz, Körper / Poet, regieren, zc. welcher aller man sich sicher gebrau-
 „chen mag, auch etlicher Französischen / die unnehro dem gemeinsten Mann be-
 „kannt sind, als: Capitain / Soldat / Prinz zc. und dergleichen wenig an-
 „dere, welche, ob man sie gleich auch deutsch geben kann, so dienen sie doch zuweilen
 „zur Veränderung; wenn man sie aber nur aus Hoffart und Eckel der einheimi-
 „schen / als wären dieselben zu schlecht und gemein / brauchen will, ist es eine nichti-
 „ge Thorheit. Diejenigen fremden Wörter aber, die wir nicht wol entbehren
 „können / und gleichsam bey uns das Bürger-Recht erlangt haben, oder eingeseß-
 „sen sind / soll man mit deutschen Buchstaben schreiben. Ebenermassen hält mans
 „auch mit den Eigen-Nahmen der Länder, Völker, Städte zc. so wol mit denselben
 „die eine Profession anzeigen, als da sind: Poet / Philosophus / Medi-
 „cus zc. So weit Buchner. Und, daß ich vieler andern geschweige, so ist ja selbst
 unser Hamburgischer Patriot d) folgender gesunden Meinung:

„Ein Teutscher e) muß ih und Französisch / Lateinisch und Italiänisch ver-
 „stehen, um ein Buch in seiner Mutter-Sprache lesen zu können. Ich habe mich
 „aber auf alle Weise bestrebet / durch eine sorgfältige Reinlichkeit, und edle, un-
 „gekünstelte Einförmlichkeit, diesen verwehten Geschmack zu bessern / dem bishe-
 „rigen gelehrten Mischmasch entgegen; der eine Pest unsrer Sprache ist / und
 „durch viele bunte Flecken in unsern Büchern sich längst geäußert hat.“ Wer
 demnach die erste Ausgabe dieser Organisten-Probe mit der gegenwärtigen et-
 was genau zusammen hält / wird leicht sehen / was / der Deutlichkeit halber in der
 Schreib-Art, nach angeführten Grund-Sätzen, und so viel ohne Zessischem Zwange
 hat geschehen können / hiebey geleistet worden ist.

Ob nun gleich beregte Deutlichkeit auf alle Weise mit zur Verbesserung
 eines Wercks gerechnet werden mag, so erstreckt sich doch diese lezt-genannte fer-
 ner noch auf die Ausmerzung häuffiger Druck- und anderer Fehler; auf die feinere
 Erläuterungen der Prob-Stücke; und auf verschiedene Sänge in den Exempeln
 selbst,

d) Hamburgischer Patriot / 156. Stück.

e) Ich wollte, daß man sich vergliche / ob
 teutsch / oder deutsch / zu schreiben sey: ich halte es unmaßgeblich mit dem ersten.

selbst / die man / nach reiffer Ueberlegung / zierlicher und richtiger dargestellt hat / als sie vorhin gewesen sind / so , daß sie dem Widerspruch weniger unterworfen sind. Es beziehet sich die Verbesserung gleichfalls auf die Regel-mäßige Bertheidigung solcher Sätze , die von manchem vorhero für anstößig gehalten worden seyn mögen ; nun aber , nach beigebrachten Ursachen , ihr Recht hoffentlich völlig behaupten werden. Man hätte gar leicht ganz neue Prob-Stücke machen können ; allein solches ist mit Fleiß deswegen unterlassen worden , damit den Besitzern der ersten Auflage der wesentliche Theil des Werckes unverrückt verbleiben möge , und sie nicht unumgänglich genöthiget werden , ganz neue Unkosten zu thun.

Was endlich die Vermehrung anlanget , so gehet solche hauptsächlich auf die Ausrottung der alten Vorurtheile / und der unleidlichen / strafbaren Vermessenheit / ja der offenbaren Gottlosigkeit einiger Organisten ; ingleichen auf die rechte Einrichtung des Probe-Spielens bey Kirchen-Diensten ; auf die richtige Notirung der Melodien / u. s. f. Des ersten Puncts halber bin ich bisweilen ein wenig tieff in die Alterthümer gerathen , deren Untersuchung dennoch in Künsten und Wissenschaften um so viel weniger für vergeblich zu achten ist / je mehr die Blöße übel-angewandter Lehren daraus erwiesen werden mag. Findet man nicht noch heutiges Tages Leute in vornehmen Aemtern und Graden , die dem alten Pfade blindlings / ohne einmahl die rechten , wahren Alten zu kennen / oder wol zu verstehen , dergestalt ins Kreuz und in die Queer nachfolgen , daß sie ihre Untergebne getrost durch lauter Träume anführen , bey der studirenden einfältigen Jugend / die vor etner zahlreichen Bibliothek und vor dem Doctorat erschrickt , die gröbsten Irrthümer aussäen , und dieselbe so gar nach ihrem Tode fortpflanzen , nicht nur durch mündlichen , schriftlichen und gedruckten / obwol falschen Unterricht ; sondern durch Vermächtnisse und Testamenten-Gelder , welches ganz was neues ist ? An vielen Orten gehet es z. E. mit den Cantor-Wahlen so zu , daß der böse Antiquitäten-Geist auch so gar ein : Dis alles will ich dir geben , dabey ausschreien darff / um nur die Ehre Gottes in neuen Liedern und erbaulichen Cantaten , muthwilliger / eigensünniger und neidischer Weise / zu schmälern ; und hingegen den verrosteten / lahmen / unverständlichen Gesang des gravitatisch-vermeinten Styls / darüber vernünftige Zuhörer sich ärgern , und der Music gram werden müssen ! in Kirchen und Schulen ewig beizubehalten : nur damit es heiße / sie haben Recht und Macht allein. Folgender Auszug eines unerdicteten Briefes mag / unter andern , hievon auf eine seltsame Art Zeugniß geben :

M . . . n, den 3 März, 1729.

„Was haben Ew. Hoch-Edelgeb. nicht für ein Lob wegen des Ephori erlanget, da dieselben die unschuldige Cantaten so nachdrücklich beschützet haben!
 „Ich bin sonst des Ephori sein Nachbar, und hätte vor vier Jahren bey nahe das
 „Glück gehabt, das Cantorat in Göttingen, nach abgelegter wol-renomirten
 „Probe, davon zu tragen; wo nicht der unmusicalische Göttingische genius mehr
 „auf einige Kleinigkeiten, als auf candidati virtutem, gesehen hätte. Da hatte
 „ich die Ehre, mit dem Hrn. D. M. . . f) in Bekanntschaft zu gerathen/wel-
 „cher mich auch für würdig achtete, seine ehnamblige vestigia zu betreten; nur
 „musste ich mich verbindlich machen, die Concerte des Hammerschmidts, wel-
 „che er mir in seiner gewiß ansehnlichen Bibliothek vorzeigte, künftighin zu mu-
 „siciren: da er denn *) hundert Reichsthaler deswegen mir und den Successori-
 „bus legiren (vermachen) wollte. Allein mit dieser Marter wurde verschonet,
 „weil ein ganz untüchtiges subjectum unterschoben wurde, das, da es von mei-
 „nen gewesenen Schülern auf die Probe gesetzt, gar schlecht befunden, und des-
 „wegen täglich prostituiret wurde, gar bald abdankte, da denn, wenn ich mich
 „abermahl hätte melden wollen, vielleicht die Braut davon getragen haben wür-
 „de; allein ich wollte per vocationem nunmehr Bräutigam werden, und in Er-
 „mangelung deren hat ein in der Nachbarschaft gewesener Rector diese schöne Be-
 „dienung erhalten. etc.

B - - n.

Man erlaube mir über dieser Materie eine kleine, doch nicht unnützliche, Weitläufigkeit. Im siebenden Beitrag der Sammlungen von alten und neuen Theologischen Sachen auf das Jahr 1729. haben die Herrn Stoppler ein Wunder-
 D 3 Ding

f) Es scheint/ der liebe Gott habe mich auch schon an diesem Feinde/ so wie an dreien andern/ zu rächen angefangen/ indem derselbe Feind vor anderthalb Jahren vom Schlage erbärmlich gerührt/ und so übel zugerichtet worden ist/ daß er/ nach der Ausdrückung eines grossen an mich schreibenden Gelehrten/ das la mi anstimmen müssen. Er hat sich zwar nach der Zeit in etwas wieder erhohlet; jedoch sind die vorigen Verstandes-Kräfte nicht wiederkommen. Er hat niemahls die Composition gelernet/ ist auch in Musica instrumentali unerfahren. Das sind Cantores! die wollen der Welt zeigen/ was Kirchen-Music sey.

*) Das kömmt mir eben so vor/ als das Testament Herzog Georgs von Leipzig/ worinn er seinem Bruder/ Herzog Heinrich/ das Land vermachte; mit dem Bedinge/ er sollte das Evangelium nicht darinn predigen lassen.

Ding zu thun vermeynet / wenn sie uns die Russische Kirchen-Music zum Mu-
 ster vorschlugen. Sie bedienen sich dazu des Zeugnisses eines Mannes / dessen Ei-
 genschafften wir vorher kürzlich ansehen, und hernach seine Worte erwegen wollen.
 Er hieß **Magister Johann Herbin** / wurde vor bey nahe hundert Jahren zu
 Bietschen in Schlesien gebohren; sein Vater war daselbst Schul-Rector, und der
 Sohn brachte es auch so hoch; blieb aber nur zwey Jahr im Besitz, denn er war/nach
 der **Kohrmannischen** g) Aussage/ von einem unbeständigen Gemüth, und so zu
 reden / seines Unglücks eigener Schmidt. Zu Bojanova in Groß-Pohlen wollte er
 eine Evangelische Schule aufrichten; hatte aber einen löchrichten Beutel, und ver-
 zehrte das dazu gesammlete Geld auf Universitäten mit seinen guten Freunden, wo-
 durch er sich den Haß der Evangelischen Pohlen zuzog, und nach Schweden entwei-
 chen mußte, da er denn, auf kurze Zeit / in Stockholm gleichfalls Schul-Regent
 gewesen ist. Von dannen zog er nach Wildau in Lithauen, und wurde zwar bey der
 teutschen Kirche befördert; künnte sich aber mit seinen Collegen nicht vertragen, und
 schweiffte über Danzig, Königsberg zc. so lange herum, biß er bey einem Schwe-
 dischen Abgesandten in Pohlen Cabinets-Prediger wurde. In diesem Zustande, der
 doch von keiner Dauer war / hat er sich die Ruhnsucht in Briefen so verleiten lassen/
 daß er bald / wegen seiner eingebildeten Reformation, um den Hals gekommen
 wäre. Wie er nun mit seinem Abgesandten, auf dessen Rück-Reise, durch Braun-
 denz in Preussen zog, und man eben den Evangelischen Prediger daselbst begrub,
 schaltete ihn sein Herr / so gleich bey dem Durch-Reisen, in des verstorbenen Stelle
 ein / vielleicht um seiner / auf solche Weise / nur mit Ehren los zu werden. Und da
 ist er im 44sten Jahre seines Alters gestorben. Dieser herumirrende / wankelmü-
 thige / verschwenderische / großsprechende, und in einigen Dingen etwas abergläu-
 bische Schulmeister ist es / der uns, in seinem Buche von den Kiowischen unterirdi-
 schen Sängen und Begräbnissen der Moskowitischen Heiligen, wegen der neueru
 Music / einen Lungenhieb versehen soll. Laßt sehen / wie lauten die Worte!

„Weil zu unserer Zeit (sagen die Herrn Sammler in einer Anmerckung be-
 sagten Beitrags auf der 112ten Seite) so hefftig von der Kirchen-Music wieder
 „zu disputiren angefangen wird / (Schildwache! spührst du was?) so
 „wollen wir **Herbinii** merckwürdige Worte davon hersetzen. (Sehr wol!)

Die

g) Balthasar Kohrmann / Senior zu Wohlau in Schlesien / ein bekannter Scribent.

An den Leser.

Die Worte sind Lateinisch h); ich will sie aber, meinen algebratischen Organisten zu Gefallen / so gut ichs gelernet habe / alhier verteutschen:

„Es ist wahrlich an dem, daß, durch die im Geist und in der Wahrheit abgesungene Psalmen und Lobgesänge, der Frommen Glaube in der Liebe des Sohnes Gottes dermassen entzündet wird, daß die gläubige Seelen-Brant, mit ihm vereiniget und gleichsam ausser sich selbst gesetzt, die Wohlüste des ewigen Lebens schmecket. Dergleichen Harmonie lästet sich hören in den Gesängen und Moteten / die in den grossen Königsberger und Danziger Kirchen / von dem berühmten Cantor Stobäus, so wol lateinisch / als teutsch / in wahrem / andächtigen Geiste, verfertiget sind, und / nach dem alten Glauben und Gottesdienst / ganz anders aufgeföhret werden / als was unsere heutige Italiäner und Fran-

b) Sane, quando Psalmi atque Hymni harmonici in Spiritu & veritate cantantur, fides piorum in amore filii Dei usque adeò accenditur, ut unita eis fidelis anima Sponsa, extra se rapta, vitae aeternae delicias sentiat. Cujusmodi Harmonia in Regiomontanis, Dantiscanis, aliisque Ecclesiis augustioribus cantilenae ac motetae sacrae, antiqua fide & religione, autore Phonsco clarissimo *Stobaeo*, dulcissime tam latino quam germanico idiomate, ac spiritu vere devoto resonant, secus quidem atque hodie Itali atque Galli, abjectis veterum Musicorum, *Orlandi di Lasso*, *Praetorii*, *Vulpii*, *Hammerschmidii* paulo tardiore, quem vocant, tactu gradientibus motetis, quas religiosa patrum nostrorum gravitas atque spiritus vere θεόπνευστος commendat, pipiunt, aut soluto in luxuriam cachinno boantes tremunt, ut ridere eos aut insanire, voce sola cantantes, existimes haud injuria. Qua vocis lascivia devotae orantium fidelium mentes non impediuntur duntaxat in religione sua, sed a vero Dei Spiritu atque laudibus impie avocantur, ut non jam Deo, non Christo, gloriosae ipsius gratiae, sed cantori Italo aut Gallo laus artis Musicae a Vulgo in Ecclesia attribuatur. Non odio artis musicae, cujus ego studiosissimus cultor, inque omnibus scholis, quibus Rector praefui quondam, auctor instantissimus fui; sed expertus desultatoriam musicorum in certando levitatem in Ecclesia fieri solitam damno. Non ferenda est igitur haec in Ecclesiis Christianistam vesana religionis profanatio. Quod si avorum nostrorum ruditas minime probatur, ito, mi Phonsce, ad Graecos in Dalmatiam, Slavoniam, Bosniam, Mysiam, *Russiam*, &c. et quam tu, homo levis, fersusque deque, etiam rides impie, devotam Ecclesiae primitivae in laudibus Dei simplicitatem admirare, atque edisce quae ignoras. *Privatim vero vel ipsemet arte musica tecum certabo.* Ich muß dieser grossen Lateinischen Glect nothwendig hersetzen / damit die Kenner der Sprachen urtheilen ob ich auch die Übersetzung recht getroffen habe.

„Frankosen daher machen / die des Orlandi, i) Pratorii, k) Vulpii, Ham-
 „merschmidts / und anderer alten Componisten Wercke / welche von etwas *)
 „langsamern Tacte sind / auch von unserer Väter Ernsthaftigkeit und dem wahr-
 „haftigen Heil. Geiste zeugen, ganz und gar verwerffen; dahingegen aber so
 „klein pfeiffen, oder so üppig und hefftig plerren, oder auch so blöckend schüt-
 „tern / daß man mit Fug und Recht meynen mögte / wenn sie so mit blossen Stimmen /
 „ohne Instrumente singen, sie trieben ein Gelächter / oder wären gar toll und rasend.
 „Durch solche Geilheit der Stimme werden nicht nur die Gemüther der gläubigen
 „Beter in ihrer Andacht gestöhret / sondern / gottloser Weise / vom wahren Geiste Got-
 „tes und dessen Lobe abgezogen: daß also nicht mehr Gott / nicht mehr Christo / seiner
 „preiswürdigen Gnade und Ehre / sondern dem Welschen und Französischen 1) Sän-
 ger

- i) Dieser ist der Hieronymus Schult / ehemahliger Organist an der Hamburgischen Jacobs-
 Kirche / der / nach damahliger üblichen Eitelkeit / seinen Nahmen latinisirt / und 1607. etli-
 che Kirchen- und andere Stücke im Druck herauszugeben angefangen / auch solche Arbeit eini-
 ge Jahr fortgesetzt hat / davon wir hernach Proben anführen / und sehen wollen: ob es einer heu-
 tiges Tages wol toller / pfeiffender / üppiger / plerrender und geiler machen
 könne?
- k) Der Mann hieß mit seinem rechten Nahmen: Melchior Fuchs / und war Cantor zu Wei-
 mar. Seine Wercke sind 1605. und 1612. ans Licht getreten.
- *) Sie wollen sagen / von etwas größern Noten: denn ihr allabreve war nichts weniger / als lang-
 sam; obgleich die Noten ganz unschuldig aussahen.
- 1) Man kann eben das behaupten (der Prediger zu geschweigen) von teutschen Sängern und Componi-
 sten / so wol / als von ausländischen; falls die Partheylichkeit nicht in alle Welt Augen fallen
 soll. Was ist das anders / als dem teutschen Cantori / nicht Gott / noch Christo / das Lob
 der Music in der Kirche beilegen / wenn ein geistlicher Poet / der doch eben kein gemei-
 ner Mann seyn will / an den Componisten schreibt: er habe in der Kirche dessen Ruhm im
 Dencken besungen / oder wie der Vers lautet: **Wobey er deinen Ruhm im Den-
 cken doch besang.** Nicht Gottes Ruhm / sondern des Noten-Setzers Ruhm / hat des
 Poeten Geist / am ersten und andern Advents-Sonntagen 1730. in den Hamburgischen Kir-
 chen besungen. So stehet es in den öffentlichen Avisen / und der Versmacher wird vielleicht
 meynen / daß bey Gott die Gedancken auch zollfrey sind / wie bey Menschen; da doch der
 Teufel selbst mit nichts anders / als mit Gedancken / gesündigt hat. Man kann leicht erachten /
 wie das Kirchen-Jahr angefangen ist / so werde es auch vollendet werden. Doch was soll
 man viel sagen? Poeten sind dermassen in ihr Nachwerck verliebt / daß sie auch die armsee-
 ligste Melodey für wunderschön halten / wenn sie nur auf ihre Worte gesetzt ist. Un Air ne
 paroît jamais si beau, ni si harmonieux, que quand on en a fait les paroles. Je l'ai
 éprouvé plusieurs fois, sagt Menage in seinen Menagianis Tom. II p. 58.

An den Leser:

„ger das Lob der musicalischen Kunst in der Kirche von dem gemeinen Mann beigelegt wird. Ich sage dieses nicht aus Haß gegen die Ton-Kunst, darauf ich mich mit großem Fleiße gelehret, und sie auch in allen Schulen, wo ich ehmahls Rector gewesen bin, auf das sorgfältigste eingeführet habe; sondern ich verwerffe nur, aus der Erfahrung, diejenige Tanz-mässige Leichtsinigkeit, womit die Musici in der Kirche um den m) Preis zu kämpfen pflegen. Es ist dannenhero eine solche unsinnige Entweihung des Gottes-Dienstes, bey Christlichen Versammlungen, ganz und gar nicht zu dulden. Will dir unsrer Vorfahren schlechtes / grobes Machwerck nicht mehr gefallen, mein lieber Cantor / so gehe zu den heutigen n) Griechen in Dalmatien, Slavonien, Bosnien, Mysien, Rußland, etc. Da wirst du / leichtsinniger Gesell, dich über die o) andächtige Einfalt, so die erste Kirche in den Göttlichen Lob-Gesängen hat spüren lassen / und darüber du dir an- tho das spöttische, gottlose Maul zerreißest / weidlich verwundern, und, was du nicht weißest / lernen müssen. In besondern Gelegenheiten aber wollte ich wol selbst mit dir eins um die Wette singen. (So weit Herbin.)

Den Ausschweifungen einiger Welschen und Franzosen will nun zwar niemand das Wort reden: denn was gehen uns die an / die draussen sind; aber was der betrogene Herbin für Virtuosen oder Künstler aus diesen geschliffenen Völkern zu seiner Zeit in Schweden, Preussen, Rußland, Pohlen und Litthauen gehöret habe, (denn das ist sein Kreis gewesen, darinnen er herum geschwärmet hat) daß er / aus der Erfahrung, reden und schelten könne, mag ein jeder vernünftiger Mensch leicht erachten. Wenn wir auch den grossen Dankiger und Königsberger Kirchen, zum Exempel / unsere nicht gar zu kleine Hamburgische, oder andre Kirchen, so dann ferner dem Stobäo unsern Telemann; dem Orlandi unsern Keiser; dem Prätorio unsern Bach; dem Vulpio unsern Stölzel; dem Hammerschmidt unsern Händel entgegen sehen, so behalten wir noch wol ein gutes

- m) Der gute Herbin verstund noch nicht / was jener / an einem andern Ort von mir angeführter alte Kirchen-Väter gut heisset / daß es nemlich bey den ersten Christen gleichsam um die Wette gegolten habe: Quis melius Deo suo caneret. Das ist höchst zu loben / wenn die Absicht auf Gott gehet: man mag so dann nicht nur im Singen / sondern im ganzen Leben, wol um den Preiß kämpfen / wie Paulus selber das Gleichniß gebraucht.
- n) Zu den alten Griechen wollte ich fast lieber rathen; wenn ihnen nur auf einige Weise beizukommen wäre.
- o) Er gleichet jenem Böhmischem Bauer / der Holz zu Hussens Verbrennung herbeibrug / und sanctam simplicitatem erwies.

An den Leser.

gutes Register solcher braven Leute übrig / die jenen Alten den Vorzug / auf alle Weise, streitig machen müssen / und doch gesamter Hand nach keiner andern, als hauptsächlich nach der Welschen Art / so componiren, daß die Gemüther dadurch zur äussersten Andacht / Bewunderung und Freude / bewegt werden können. Wenn nun die Herren Sammler dieser neuern Künstler Arbeit eine Zeitlang hören sollten / würden sie sich wol bedencken / ihren Herbin dabey, mit seiner Prahleren / aufzustellen: dahin absonderlich seine letzten; hochmüthigen Worte gehören, da er nehmlich die Cantores zum Concert mit ihm herausfordert. Besagte Herren würden so dann wahrlich groß Bedencken tragen, unsern so vortreflich hervorgehenden heuttigen Ton-Meistern, statt Italiens, Rußland; statt Frankreichs / Dalmatien; statt Englands, Bosnien; statt Deutschlands / Slavonten; und statt Meissens, Mysien; oder andere barbarische Länder / als Music-Schulen vorzuschlagen. Wenn sie doch untersuchen könnten, was ihre alte Noten-Abgötter, aus Mangel rechtschaffener Wissenschaft und gesunden Verstandes / für entsetzliche Fehler in ihren Liedern begangen haben / so würden sie wahrlich keine Andacht, vielweniger einen Göttlichen Geist / in solchen verlegenen Contrapuncten suchen. Ich will nur aus dem ehrlichen **Hammer Schmidt**, welcher der berühmteste unter ihnen ist, ein einziges Meister-Stück von tausenden nehmen / und fragen: Was für Ernsthaftigkeit / Verstand / Andacht oder Gottseeligkeit darin stecke / wenn in einem fünfstimmigen Satz die eine Stimme allein das Alleluja drey und vierzigmal wiederholet? Und wenn, da noch vier andre Stimmen dazu kommen / auf jede nur vierzig Alleluja gerechnet werden / daß ihrer / in etwa dreizehn Zeilen Partitur, über p) zweihundert vorkommen / ob sich ein vernünftiger Mensch dabey des Lachens enthalten könne, und nicht vielmehr glauben müsse, daß die Sänger eben so toll sind, als ihr Componist oder Cantor ist? Denn was unverständlich ist / kann keinen verständigen Menschen bewegen. Man sage mir doch, ob ein Verstand zu finden / wenn q) **Prætorius** l. c. den Discant so anfangen läßt:

Par-

p) Siehe **Andreas Hammer Schmidts** / Organistens zu Zittau / musicalischer Andachten andern Theil / oder geistliche Madrigalien mit 4. 5. und 6. Stimmen / No. XVIII. zu Greiberg in Meissen gedruckt / 1641. 4.

q) Hieron. Prætorii, Hamburgensis, Sen. Organ. ad D. Jac. Oper. Mus. Tom. I. 1622. fol. **Gott** soll mich behüten / daß ich diesem ehrlichen / und zu seiner Zeit berühmten Mann / das geringste zur Beschimpfung anführe; aber / um die Wahrheit ans Licht zu bringen / kann ich nicht umhin / seine Schwachheiten darzustellen / weil er noch der beste ist unter denen / das auf man sich berufft.

An den Leser.

Parvulus fi - lius hodie

Darauf : parvulus filius hodie, noch zweimahl : denn wieder eine Pause / und zuletzt : natus est.

sur - ge sur - ge

Dieses surge ist zum Anfange in der ersten Stimme; die andern folgen ebenso schön nach, und niemand weiß/ wenn es gilt/das er aufstehen soll.

In te - vide - bitur.

Dieses kommt zum Beschluß zweimahl/ weil es so artig ist. Da muß das melisma auf filius, und der Schleuffer auf der letzten Sylbe in hodie treffliche Ernsthaftigkeit erregt haben. Mit dem surge ist es auch unglücklich gungen: denn ob es wol anfängt aufzusteigen; so fällt es doch bald wieder herunter / und der vocalis, u, ist sehr geschickt dazu. Die Wörter te und videbitur, sind auch vermuthlich von solcher Wichtigkeit gewesen, daß man die Andacht durch einen darauf angebrachten recht kindischen melismum von 34. Noten hat erwecken müssen: des mäckerus auf dem e nicht zu gedencken. Wie oft wieder den Accent, oder die Prosodie, angestossen worden/mag ich nicht zehlen; doch ein Exempel herzusetzen, kann eben nicht schaden:

Suscipe verbum virgo Ma - ri -

a Ma - ri - a, Suscipe verbum vir - go u. s. w.

An den Leser

Will jemand wissen, wie verständlich mit andern erbaulichen Worten umgegangen ist / so findet er: non est bonum hominem, siebenmahl wiederhohlet, und zum achten erscheinet erst der Zusatz: esse solum. Siebenmahl höret man auch das einziige Wort esurientes nacheinander, und zuletzt: implevit bonis. Wer auch mennet / bey dem Worte exultavit einige besondere Freuden-Zeichen anzutreffen, weil es auf Teutsch so viel bedeutet, als für Frölichkeit aufspringen, der irret sich sehr: denn unsrer Väter Ernsthaftigkeit hat es für weit vermünstiger erachtet, das Magnificat wie ein Miserere, oder Erbarm dich mein zc. abzufertigen / folgender Gestalt und also / daß man dabey weinen mögte / wenn man nur für lachen dazu kommen könnte:

Et exul - ta - - - vit et ex - ul - ta

vit et exul - tavit et exul - tavit.

Den nächsten Satz will ich auch / als etwas verständliches, nicht weggeworffen haben:

Der Tod / sei = ner / der Tod sei = = = ner /

der Tod seiner Heiligen u. s. w.

Bisweilen sind sie böse geworden, diese alten Componisten / und man mögte für eine grosse Dräum gehalten / was doch oft eine Dancksagung bedeuten soll. J. C.

Dir will ich / dir will ich Danck e dir will ich / dir will ich Danck e o pferm ac.

An den Leser.

Was das Pfeiffen oder fein fingen anlanget, so betrachte mir doch einer diesen Anfang im Chor-Ton:

Vi - tam Vi - tam

vi - tam beatam beatam, &c.

Und dieses Mittel:

Sabæis vi - vas Sabæis felicior felici-

nor vi - vas Sabæis, &c.

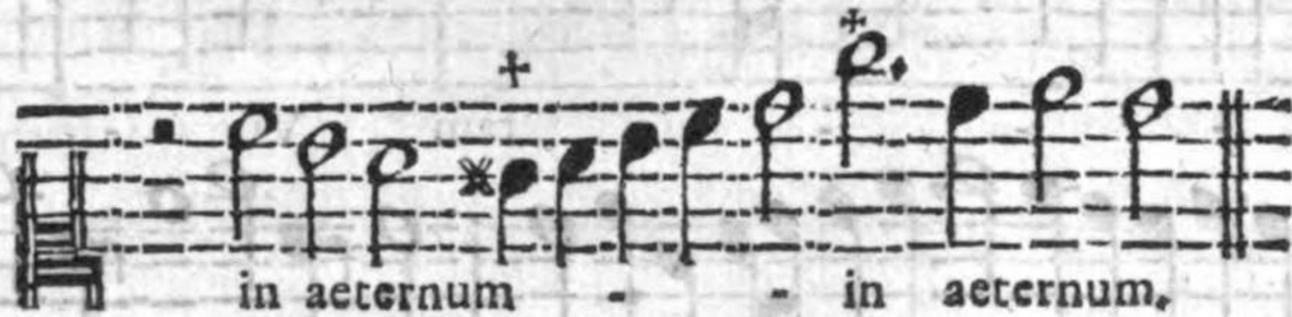
Wenn das nicht gepfeiffen heißt, unverständlich und tippig ist / so weiß ich nicht / was es in der Welt seyn sollte. Das hefftige Plerren kann einer leicht im Bass und Tenor finden, z. E. bey diesem Anfange auf die exclamationem; Oh!

Oh

Oh

An den Leser.

Das mag / mit vollstimmigem Chor, von Alten und Jungen, ein Geplere und Gebölke gegeben haben / daß alle Pferde davor haben still stehen müssen / wenn sie auch im vollem Galop gewesen sind. Was die Melodeyen selbst betrifft, so sind sie / an einigen Orten / fast gar unsingbar und voller falschen Beziehungen. Z. E.



Salvator salvator mundi, Salvator salvator mundi, Salvator salvator mundi, Salvator mundi mundi, in einer Stimme hinter einander her / und denn zwölfmahl alleluja gleich darauf, ist was geringes; 200. mahl alleluja ist recht, nach dem alten Glauben und Gottes-Dienst. Aber wegen der Tanz-mässigen Leichtsinigkeit ist diese Art von Bourées nicht zu verwerffen:



Und was schickt sich wol schöner zu einem Bauren-Tanz / oder so genannten grotesque, als dieses Clausulgen?



Zu einer Gavotte absonderlich könnte dieses wenige eine Erfindung abgeben:



Und

An den Leser.

Und hernach auf eine andre Manier :



Doch ich hätte bald der **Geilheit** vergessen. Seht an! wie lustig sich diese liebe Alten über die **Weiblein** machten/ und zwar in der Kirche, am **Marien-Tage**:

Musical notation for the phrase "in ter omnes mulieres mulieres mulieres" on a single staff. The notes are: in ter omnes (i, n, t, e, r, o, m, n, e, s) and mulieres mulieres mulieres (m, u, l, i, e, r, e, s, m, u, l, i, e, r, e, s, m, u, l, i, e, r, e, s). The notation is divided into 12 numbered measures.

Damit ist das Stück aus: das lassen sie uns zulezte. Ein Teutscher nehme nun einmahl/ statt mulieres, das **Frauen-Vold**, und singe den Satz mit 4. Stimmen durch, so wird er sehen, was da für Erbauung folge.

Wäre das nicht eine unsinnige Entweihung des Gottesdienstes bey Christl. Versammlungen, wenn einer heutiges Tages solch Zeug in die Kirche bringen/ und mit allen Stimmen ausarbeiten lassen wollte? Wo ist da die Ernsthaftigkeit? wo der wahre andächtige Geist? Es würde kein Ende seyn, wenn ich alle lächerliche Schwärmer aus der gleichen alten Componisten (die es doch gut gemeynet, aber schlecht verstanden haben) aufzeichnen wollte. Und mögen dannenhero, aus diesen wenigen, die Herrn Sän-
ler

ler, wenn sie Noten verstehen, oder sich diese Exempel vorsingen lassen wollen / gar leicht entscheiden, welche Leute am meisten der Tollheit / Raserey, Ueppigkeit, Geilheit, Leichtsinngigkeit und Unverständlichkeit verdächtig werden / die / so solche abgeschmackte Dinge gesetzt haben; oder die / so selbige in den Kirchen gesungen haben; oder endlich die / so sie annoch heutiges Tages mit Unverstand vertheidigen, jedermann anpreisen / und der vernünftigeren Music vorziehen wollen?

Man siehet übrigens klar genug, daß die Herrn Sammler mit dem Göttingischen Ephoro eines Schlages / und seine getreue Bunds-Genossen sind, die uns alle gerne nach Syberien schicken mögten, so viel unser, auf eine mässige Art, den Weltschen in der Music nachahmen. Ich bitte aber den ganzen Theologischen Trupp, samt andern Gelehrten-seyn-wollenden Leuten dieser Gattung, um des Göttlichen Lobes willen, (das ist viel gebeten) sie erkennen doch ihre grobe Unwissenheit und Unerfahrenheit in musicalischen Dingen; sie lassen doch einmahl ab von ihren unartigen und schmähligen Vor-Urtheilen, wegen der alten Kirchen-Music; sie geben Gott und der Wahrheit die Ehre, und erkennen seine Gaben in den heutigen, neuen, musicalischen Wercken, Worten und Meistern; und schliessen nicht gleich von jedem erbärmlichen welschen Hünper, Bastard und Stümper, auf einen Marcello, Porpora, Gasparini &c. samt ihren vernünftigen teutschen Nachahmern, so wol Componisten, als Sängern und Instrumentalisten, welche ihr Amt mit Seuffzen

thun

r) s. E. In dem Gelehrten-Lexico, wo des J. M. Corvini Schriften berührt werden sollen, werden genennet: ein Heptachordum *Davidicum*, und eine *Solisatio*; da es doch heissen sollte: Heptachordum *Danicum* l. nova *Solisatio*. Denn *Solisatio* ist in keiner Kunst zu Hause / und *David* wuste von keiner Solmisation, als welche des *S. Aretins* Erfindung ist. Da läßt es nun schon / wenn gelehrte Leute so schreiben. Wie jener gute Freund gar neulich in einer Dissertation / und hernach in der Sammlung aller seiner Wercklein / den berühmten *Cranz* / einen Professorem *Præbendæ primæ majoris* nennet; da es doch heissen soll: *Possessor*. Aber man muß hierüber nicht böse werden: denn im Gelehrten-Lexico stehts auch so. Züngst habe etwas gelesen von einem *Advocat Proprietaire du St. Siege Apostolique*, welches *Protonotaire* heissen soll. Woher kömmt das? aus Unwissenheit: da der eine die Päpstlichen Amts-Nahmen / der andere die Dom-Herren Titel / der dritte aber die musicalischen Kunst-Wörter nicht verstanden hat. Es wäre doch nicht schlimm / wenn sie dieselbe allerseits lerneten / ehe und bevor sie davon schreiben. Weil ich auf eine neue Auflage des Gelehrten-Lexici gedacht wird / wie im 158sten Theil der *Actorum eruditorum* steht / so habe dieses erinnern wollen / damit nicht der gute *David* mit seiner *Solisatio* / noch der *Præbenden-Professor* abermahler erscheinen. Ich zweiffle sehr / obs jemand sonst anmercken würde: denn wer bekümmert sich bey dieser Zeit um die musicalische Gelehrsamkeit?

An den Leser.

thun müssen / wenn sie dergestalt in Schriften ferner beschimpffet, und heftlich abgemahlet werden sollten.

Aber noch eins hieher-gehöriges muß ich dem Leser / zum Beschluß / mit Freuden melden. Es hat sich / unter denen im musicalischen Patrioten p. 218. mit Namen genanten grossen Ton-Künstlern / auf die man sich daselbst beruffen wollen, gleichwol bereits der Hochfürstl. Sachsen-Gothische Capellmeister / Herr G. S. Stölzel / mit einer Vertheidigung der heutiges Tages eingeführten Kirchen-Music / öffentlich hervorgethan / massen er / in seinem unlängst zu Gotha in 8. gedrückten geistlichen Cantaten / bestehend in einem ganzen Jahr-Gange von 1729. bis 1730. / sothaner Art der Kirchen-Music, gegen die Beschuldigung: Es diene dieselbe nicht so wol zur Erbauung, als wenn bloss biblische Sprüche, nach der alten Compositions-Art, aufgeföhret würden / in der Vorrede das Wort so löblich / als glimpflich geredet / auch seine Sätze mit besonderer Belesenheit befestiget hat. Er gestehet in dem desfalls / samt beigelegtem sauber-gebundenen Exemplar / an meine Benigkeit den 16. Febr. 1730. erlassenen Briefe / daß bloß meine Schriften ihm den Weg zu solchen Gedanken gewiesen, die er, je mehr er denselben nachgeheth, je vernünftiger und wahrhaftiger zu seyn befindet / und füget hinzu eine aufrichtig-treue Anwünschung langer Jahre, guten Wohlstandes / frischer Leibes- und Gemüths-Kräfte, daß einst die musicalische Wahrheit, durch mein ferneres Bestreben / gar zu ihrer Vollenkommenheit gelangen möge. Ich dancke diesem braven Mann / der / nebst seiner ungemeynen musicalischen Wissenschaft, auch ein gelehrter und glücklicher Poet ist / für sein werthes Geschenk / für seinen herrlichen Wunsch, hauptsächlich aber für seinen vielgültigen Beitritt zur gerechten Sache, und für sein erbauliches Exempel. Der Herr Doctor von Liffenbach zu Franckfurt am Mayn, hat auch neulich gesunde Gedanken / von dem Recitativ und Dramatischen Styl der Kirchen-Music / ans Licht gestellet / in der Vorrede eines von ihm verfertigten Jahr-Ganges / welcher gleichfalls aus lauter Cantaten bestehet. Ihr andern Herrn Poeten und Componisten, die ihr eben dergleichen / ja noch wol bessere Gelegenheit habt / die Wahrheit zu vertheidigen / warum will keiner von euch der Katze die Schelle anhängen? Ihr künstliche Augen-Diener! warum laßt ihr euch kein Wörtlein entfallen / wenn ihr eure Kirchen-Cantaten in den Druck gebet? Warum laßt ihr mich im Stich? Seid ihr nicht mit eurem Fleiß den Aneisen gleich / die zwar für sich selbst alle ersümliche und kluge Sorgfalt tragen; dem Garten aber Schaden zufügen? Die Verfasser Nieder-Sächsischer Zeitungen oder Nachrichten

An den Leser.

von gelehrten Sachen/ welche so wol des Hrn. von Liffenbachs/ als des Hrn. Stölzels Buch recensiret haben/ erinnern absonderlich bey dem letzten gar klüglich: Es würde die heutige Music niemahls beschuldiget werden können/ ob sey selbige nicht andächtig genug/ oder wol gar theatralisch/ wenn nur der Zuhörer seines Theils beobachten mögte/ was der Herr Capellmeister Stölzel von dem Verfertiger einer solchen Music erfordert/ nemlich: Daß geistliche Music auch unter einer heiligen Gemüths-Stellung und Selbst-Bewegung/ ohne welche man fremd Feuer in das Heiligthum des HERN bringet, abgefasset werden müsse. Ich füge hinzu, daß auch diese Betrachtung/ vornehmlich dem Sanger und Instrumentalisten so wol/ als dem Verfasser und Zuhörer obliegt/ welche z. E. oftmahls singen und spielen: **Komm seel'ge Ruh/ denn meine Brust hat einzig nur zum Tod' und Scheiden Lust;** wobey sie aber an nichts weniger, als an ihr Ende/ oder an die Ewigkeit/ dencken/ sondern durch alle ihre Blicke/ Seherden und Geschwätze/ als durch so viele Herz-Fenster, deutlich genug spühren lassen/ daß es ihnen gar kein Ernst sey: wie ich solches leider! tausendmahl, bey meiner eigenen/ ehemahligen/ zehnjährigen Direction bemercket, umsonst bestrafet, auch dannhero einen Abscheu für solche Mit-Gehülffen so wol, als für die sich über ihre eigene Arbeit kitzelnde Componisten/bekommen habe. Denn da kann keine Erbauung, sondern es muß vielen rechtschaffenen Christen ein Nergerniß entstehen. Darum singe ich mit **Gottsched:**

Elio schweige!

Gleich mit deiner Heuchel-Geige/
Gleich/ verhasste Lügnerinn!
Andre magst du schmeicheln lehren;
Ich will bloß die Wahrheit ehren/
Der ich längst ergeben bin.
Komm/ Thalia/ du getreue/
Straf und schilt die Welt aufs neue!

Lehre mich die Wahrheit schreiben/
Die der Welt zu Trost bleiben
Und sie schamroth machen soll.
Mache täglich Schand und Laster/
Unverstand und Bahnverhasster;
Zeige stets den alten Groll/
Den du längst der Schaar der Thoren
Angedroht/ ja zugeschworen.

P.S. Weil der p. 167. erwähnte und für todt angegebene Organist/ vor einiger Zeit/ vom Schlage heftig erkränket worden/ hat solcher Zufall einen falschen Bericht verursacht/ welcher mir dann lieber ist/ als wenn er wahr wäre.